

Bilder im Kopf

Gerdien Jonker

Unter dem Titel »Bilder im Kopf. Wie die Schulbücher unsere Wahrnehmung über den Islam bestimmen« veranstaltete das Aga Khan Projekt zum zweiten Mal eine Schüler-Projektwoche mit dem Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig. Zwölf Schülerinnen und Schüler verglichen fünf Tage lang, was deutsche Geschichtsschulbücher über »den Islam« erzählen. Die Stationen ihrer Untersuchung führten die Schüler durch das 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart: 1940, 1950 (DDR), 1965 (BRD), 1991 und 2005. Der Vergleich machte klar, dass die Geschichte, die im Schulbuch über den Islam erzählt wird, zum einen eine gewisse Kontinuität aufweist, sich zum anderen jedoch stets von neuem dem jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Kontext anpasst. So ändern sich die Bausteine der Erzählung im Laufe des Untersuchungszeitraumes kaum – sie umfassen im Wesentlichen die Entstehung und Ausbreitung des Islam sowie die Kreuzzüge. Was aber bei den Nationalsozialisten als ein vergeblicher Kampf um Raum dargestellt wurde:

»Ein Enderfolg ist allen Kreuzzügen versagt geblieben. Die gesamte Kraft des Abendlandes hat nicht ausgereicht, das Land des Ursprungs des Christentums dauernd zu behaupten. Es fiel in die Hände der Türken zurück. Das bedeutete eine schwere Enttäuschung für die christlichen Völker

und war im Besonderen ein harter Schlag für die römische Kirche. Denn in den Kreuzzügen verbanden sich religiöse Leidenschaft und nordische Sehnsucht ins Ferne und Weite« (Volk und Führer. Das erste Deutsche Reich (900–1648), Hg. Dietrich Klagges, Diesterweg 1940: 48) stellte sich in der DDR als feudaler Raubkrieg dar, dessen Ziele religiös verkleidet wurden. Er führte, obwohl ein Schandfleck der europäischen Geschichte, zum ökonomischen Erfolg:

»Und dennoch, trotz ihres äußerlichen Misserfolgs, war die Bedeutung der Kreuzzüge für die Entwicklung Westeuropas außerordentlich groß. Vor allem trugen sie zur Entfaltung des europäischen Handels im Mittelmeerraum bei. Das Monopol der arabischen und byzantinischen Kaufleute wurde durch sie gebrochen, und es entstand die Hegemonie der italienischen, südfranzösischen und ostspanischen (katalonischen) Städte. Diese Städte begannen nunmehr die Rolle eines Vermittlers zwischen dem Orient und dem übrigen Europa zu spielen.« (W.F. Semjonow, Geschichte des Mittelalters, Volk und Wissen 1952: 145)

In der frühen BRD wurde zwar Platz für die Realität der »Dritten Welt« eingeräumt. Dennoch blieb der Islam eine fremde und tendenziell gewalttätige Religion:

»Hoch über allen Pflichten jedoch steht der Kampf für die Ausbreitung des Glaubens. Der für den Glauben Gefallene geht ein in die Wonnen reich bewässerter, schattiger Gärten,

in denen ewiger Frühling herrscht. Tollkühn kann sich der Kämpfer in die Schlacht stürzen; denn nirgendwo entrinnt jemand seinem Schicksal. Es ist vorbestimmt, ob er umkommt oder überlebt. Wer sterben soll, stirbt auch fern vom Schlachtfeld.« (Grundzüge der Geschichte. Mittelstufe. Hg. Dr. Eugen Kaier, Diesterweg 1965: 6)

Erst in den 1990er Jahren findet sich ein neuer Baustein: die Gastarbeiter-Erzählung. In den Ausgaben von »Entdecken und Verstehen« für die verschiedenen Bundesländer erscheinen Überlegungen über den Koran, die fünf Pflichten, Mohammed und Muslime, die für ihren Glauben kämpfen. Zum ersten Mal werden auch »Frauen im Islam« thematisiert und damit ein Schlaglicht auf die Muslime in Deutschland geworfen. 2003 erscheinen die ersten Bilder der brennenden Twin-Towers und der Blick verengt sich zunehmend hin zu Fundamentalismus, Islamismus und Terrorismus.

Danach gefragt, was unbedingt in einer Schulbuch-Erzählung über die islamischen Welt aufgenommen werden sollte, meinten die Schüler, man solle die Religion unvoreingenommen und ohne Bewertung darstellen. Im Gespräch mit Moez Khalfaoui, der zehn Jahre als Literatur-, Geschichts- und Geographielehrer in Tunesien tätig war, fragte ein Schüler, wo er am 11. September 2001 gewesen sei und wie er reagiert habe. Die Antwort fiel für die Schüler dann doch unerwartet aus: Herr Khalfaoui, der zu diesem Zeitpunkt

noch in Tunesien lebte und arbeitete, antwortete, er habe mit Schrecken festgestellt, dass die westliche Wahrnehmung der islamischen Welt jetzt ein mächtiges neues Bild bekommen habe und sich entschieden, etwas dagegen zu unternehmen. Aus diesem Grund reiste er nach Europa, promovierte in Erfurt und leistet heute einen intensiven Beitrag zum Kulturdialog zwischen Europa und der islamischen Welt. Zurzeit arbeitet er am Georg-Eckert-Institut.

Die Ergebnisse der Projektwoche werden im Augenblick zu einer didaktischen Einheit verarbeitet, die demnächst auf der Website 1001-idee.eu (siehe Bericht in diesem Heft) erscheinen wird.